1870. — Nr. 190.

UNGARISCHER LLOYD.

Montag, 15. August.

Morgenblatt.

Pränumeration: Mit tägl. Postversendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen „Landwirth" und „Gewerbezeitung", ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., 1monatlich 3 fl. 60 kr., 1monatlich 1 fl. 80 kr., mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2monatlich 3 fl. 20 kr., 1monatlich 1 fl. 60 kr. — Einzelne Morgenblätter 6 kr., Abendblätter 4 kr.

Man pränumerirt ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ung. Lloyd", Zweiadlergasse Nr. 14, 1. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die HH. Haasenstein & Vogler, A. Oppelik, M. Engel, im Auslande die HH. H. Engler, Eugen Fort, Sachse & Co. in Leipzig, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Havas-Laffite-Bullier & Co. in Paris.

Zur Tagesgeschichte.

Pest, 14. August.

Die Nachrichten aus Paris deuten darauf hin, daß sich die schäumenden Wogen der Leidenschaft einigermaßen gelegt und einer ruhigen Strömung Platz gemacht. Aus dem brausend erregten Tongewirre, welches die Zweimillionenstadt in ihren Faubourgs und Boulevards erfüllt, ist zwar hie und da noch der schrille Ruf der Revolution zu vernehmen, die Grundstimmung bildet jedoch die Sprache des aufopferungsfreudigen Patriotismus. Als Gambetta, der Abgeordnete der äußersten Linken, von der die Zugänge des gesetzgebenden Körpers umringenden Masse mit dem Rufe: „Es lebe Gambetta!" empfangen wird, entgegnet dieser: „Nein, nein, rufen wir, es lebe Frankreich!" und die aufgeregte Menge stimmt begeistert in den Ruf ein.

Von der sanguinischen Auffassung, daß die bewaffnete Intervention des Auslandes sich beeilen werde, das zwischen der französischen und preußisch-deutschen Wehrmacht bestehende Mißverhältniß auszugleichen, von dieser Illusion ist man gleichfalls schon zurückgekommen und der „Constitutionnel" bringt einen Artikel, welcher die Ueberschrift trägt: „Rechnen wir nur auf uns selbst."

Es ist — sagt das offiziöse Blatt — viel die Rede von dem wirksamen Beistande, der in Oesterreich und Italien für uns in Folge einer offenen oder defensiven Tripel-Allianz vorbereitet werde. Zwei oder drei Blätter haben dieser Nachricht sogar einen solchen Charakter der Zuverlässigkeit gegeben, daß diese auf dem Wege ist, einen gewissen Glauben zu erlangen. Es wird sogar die genaue Anzahl der Streitkräfte angekündigt, die eine jede dieser beiden Mächte ins Feld stellen würde. Wie groß aber auch die Gefahren sein mögen, in die uns eine gefährliche militärische Ueberraschung gestürzt hat, so würde die Gefahr doch noch größer sein, wenn wir uns mit Selbsttäuschungen betrügen wollten. . . . Dänemark, das jetzt das Echo unserer Unfälle fast ebenso schmerzlich als Frankreich selbst empfindet, vermag nichts. Oesterreich, für das jeder preußische Sieg eine Drohung ist, ist nicht schlagfertig; wäre es dies aber auch, so üben so viele Rücksichten aller Art einen solchen Druck auf seine Entschlüsse, daß eine bewaffnete Intervention von seiner Seite mehr als fraglich wäre. Anders steht es in der That in Italien. Dort ist unsere Sache fast die des Landes selbst. Der König und die unermeßliche Majorität der Nation erblicken in Frankreich eine Schwester dem Ursprunge nach, eine natürliche Verbündete durch die Politik, eine Freundin durch die bei Herstellung der italienischen Einheit geleisteten Dienste. Aber auch die Regierung in Florenz ist durch die Ereignisse überrascht worden; sie ist nicht mehr in der Lage, ohne Vorbereitung den schweren Verantwortlichkeiten und den stets unsicheren Chancen einer sofortigen Kriegserklärung die Stirn zu bieten. Die Stunde kann schlagen, wenn der Kampf sich hinauszieht, wo wir in ihr eine eben so ergebene, wie wirksame Mitwirkung erlangen. Heute aber dürfen wir weder darauf warten, noch darum bitten. Englands Rolle ist durch seine Traditionen vorgezeichnet. Es begegnet ihm wohl zuweilen, daß es seinen Einfluß in der diplomatischen Wagschale geltend macht, niemals aber, das Gewicht seines Schwertes geltend zu machen. Für den Augenblick aber hat die Diplomatie in dem äußersten Kampfe, in den wir eintreten, nichts zu thun, als zuzuschauen. Lassen wir also die auf reinen Konjunkturen beruhenden Aussichten bei Seite. Sprechen wir es ohne Scheu aus, daß wir nur auf uns selbst rechnen dürfen und daß wir der Hilfe von Niemandem bedürfen, um von Neuem Europa das Schauspiel zu geben, daß ihm unsere Väter vor achtzig Jahren gaben.

Der „Constitutionnel" führt dann aus, daß es jetzt zunächst auf die nationale Frage ankomme und deshalb jede Zwietracht beseitigt werden müsse; zu beklagen sei daher die von achtzehn Deputirten der Linken unterzeichnete Erklärung. Nicht blos die Bürger von Paris, ganz Frankreich müsse bewaffnet werden; nicht blos die Deputirten von Paris, die Deputirten von ganz Frankreich müßten den Bewaffnungsausschuß bilden; wolle man etwa zwei verschiedene Fahnen aufpflanzen, um dem Feinde und Europa das Schauspiel der Zwietracht zu bieten? „Wir haben vom ersten Tage an die Hand des Herrn von Bismarck in unseren Straßenemeuten bezeichnet; unsere Ahnungen haben uns nicht getäuscht, wir hegen heute noch die Ueberzeugung, wir sagen: fast die Gewißheit, daß unser patriotisches Abendmahl seine preußischen Judasse gehabt hat. Herr von Bismarck hat mit der Emeute konspiriren wollen: da ist, damit Jeder es wisse, der Feind? Was ist ist daher jetzt unsere Pflicht? Keine lärmenden Kundgebungen, keine hohlen Reden, keine aufgeregten Haufen mit von preußischem Gelde bestochenen Rednern, keine unzeitigen Vorwürfe, keine tollkühnen Unternehmungen mehr, wenn wir, was zu hoffen steht, glänzende Rache nehmen."

In den letzten Tagen war allerdings noch die französische Diplomatie bemüht, Bundesgenossen für Frankreich zu finden. Wie die „Allg. Ztg." wissen will, ließ Frankreich nicht allein das ganze preußische Schlesien, sondern auch Theile von Baiern in Wien als Preis für die Allianz anbieten, wogegen das südliche Dalmatien und Welschtirol an Italien abzutreten war, dem außerdem noch verstattet bliebe, „zum Schutz des Papstes" in Rom einzuziehen.

Napoleon ist, wie man sieht, nicht nur militärisch unvorbereitet in den Krieg gezogen, sondern er hat die Operationen auf dem Felde begonnen, ehe die diplomatische Aktion beendet war. Bei dieser schweren Schuld, welche das Kaiserreich auf sich geladen, darf es Niemanden verwundern, daß die Orleans bemüht sind, an die Oberfläche der Kombination zu treten. Wir haben bereits erwähnt, daß der Herzog v. Joinville die Aufnahme in die Marine verlangte. Jetzt veröffentlicht der „Etoile belge" ein Schreiben des Herzogs von Aumale an den französischen Kriegsminister, in welchem er sagt: „Sie rufen alle Franzosen zum Kampfe für die Vertheidigung des Vaterlandes auf. Ich bin ein französischer und tauglicher Soldat, ich bekleide den Rang eines Divisionsgenerals und verlange, in der aktiven Armee verwendet zu werden." Ebenso begehrt der Herzog von Chartres als Franzose und ehemaliger Offizier eine Anstellung in der Feldarmee. „Mein glühendster Wunsch ist, für das Vaterland zu kämpfen, sei es auch nur als einfacher Freiwilliger." Man versichert übrigens, daß sämmtliche Prinzen aus dem Hause Orleans gegenwärtig in Brüssel versammelt seien.

Die italienische Regierung hat die Deputirtenkammer für den 16. d. einberufen, da sie die Verantwortlichkeit, die aus der gegenwärtigen Situation erwachsen kann, mit dem Parlamente theilen will. Sonst wird aus Florenz vom 10. d. geschrieben:

Die unerwarteten und raschen Siege der Preußen haben, wie man sich vorstellen kann, großen Eindruck in Italien gemacht, welcher je nach dem Stande der Parteien eine verschiedene Form annimmt. Einige Wenige sehen mit Wohlgefallen die Niederlage der Franzosen, in welcher sie eine Strafe der Anmaßung erblicken. Andere, und diese bilden die große Mehrheit, bedauern, daß die Regierung den Vorschlag des Königs nicht angenommen und gleich bei Ausbruch des Krieges 100,000 Mann zur Hilfe Frankreichs abgesandt habe. Diese Letzteren sehen die Niederlage der Franzosen als eine Niederlage der lateinischen Race an, und möchten gern den Unternehmungen der Preußen ein Ziel setzen.

Während die Depesche, mittelst deren der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen dem Könige Victor Emanuel seine Siege anzeigte, sehr herzlich von den angenehmen Erinnerungen sprach, die der preußische Königssohn Italien bewahre, war in der Antwort des Königs von Italien auch nicht ein Wort von einer Beglückwünschung zu den preußischen Erfolgen enthalten, sondern nur der einfache Dank des Monarchen für die freundliche Aufmerksamkeit des Kronprinzen ausgedrückt.

Von der Lage in Rom gibt die folgende Korrespondenz ein Bild:

In den Regierungskreisen und besonders im Vatikan herrscht eine außerordentliche Aufregung; noch weiß man nicht gewiß, welchen Schritt der Papst thun wird. Er wird wünschen, in Rom zu bleiben und sich nicht aus der ewigen Stadt entfernen wollen; aber die Jesuiten drängen ihn, sich nach Malta zu begeben, was ihm schon einmal unter ähnlichen Umständen von Lord Palmerston angeboten worden war. Auch gibt es sehr viele unter den Prälaten, die wünschen, der heilige Vater möge sich, da Frankreich ihn verläßt, unter den Schutz Sr. Maj. des Königs von Preußen begeben. Noch ist nichts entschieden in Bezug auf den Wohnort des Papstes und seine Abreise aus Rom. Ganz falsch ist es, daß der Papst an Victor Emanuel geschrieben und den Schutz der italienischen Regierung gegen die Garibaldiner verlangt haben soll. Im Gegentheil, der Papst sträubt sich entschieden gegen eine italienische Garnison und will nichts vom Schutze des Königs von Italien hören. Man würde im Vatikan selbst die Garibaldiner vorziehen, denn das wäre vollständige Verwirrung, und man ist hier sicher, daß derselben die Reaktion folgen müsse. Uebrigens fürchtet man die Besetzung Roms und des Kirchenstaates durch regelmäßige italienische Truppen nicht ohne Grund so sehr im Vatikan. Rücken die Italiener ein und der Papst reist nicht ab, so wird er ein feierliches Aktenstück veröffentlichen, in welchem er sich als Gefangener der exkommunizirten Regierung erklären und alle katholischen Völker zu seiner Befreiung aufrufen wird. In Rom hält man einen Angriff der Garibaldiner für nahe bevorstehend; man glaubt, daß in vierzehn Tagen im Staate des heiligen Petrus Blut fließen wird.

Aus den deutschen Städten wird noch immer von Siegesfesten berichtet; nur aus Hannover liegen Berichte über neuerdings vorgenommene Verhaftungen vor. Das diplomatische Gezänke zwischen den Kabineten von Berlin und Paris dauert fort, und macht inmitten der tragisch-ernsten Ereignisse auf den Schlachtfeldern einen widerwärtigen Eindruck. Den größten Theil der Schuld wird das unbefangene Urtheil dem Berliner Kabinet zuschieben müssen, da doch Preußen bisher Sieger geblieben, und der Sieg doch zur Großmuth stimmen sollte.

Die Lage am Oberrhein.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

— 11. August.

In den beiden letzten Tagen, die ich kürzere Frist auf französischem, längere Zeit auf badischem Gebiete zubrachte, hatte ich Gelegenheit, mich so genau als möglich über den Stand der militärischen Verhältnisse auf dieser Linie zu unterrichten. Von Belfort sind die Truppen aufgebrochen und nach Nancy-Metz dirigirt worden; es werden zu Belfort jetzt Vorbereitungen getroffen, um die Besatzung von Rom zu empfangen, die Civitavecchia bereits verlassen hat. Dieselbe soll als Reserve, wie bisher die Truppen Douay's, hier verbleiben. Man kann die Stärke dieser römischen Okkupationsarmee immer mit 15,000 bis 20,000 Mann annehmen; daß sie 40,000 Mann stark sei, wird vielfach behauptet, aber von Niemandem geglaubt, der die französische Armee im Römischen gesehen hat. Außer den Besatzungen der festen Plätze stehen auf der französischen Seite des Rheines keine Truppen mehr. Was Straßburg anbelangt, welches deutsche Blätter und sogar die „Offizielle badische Landeszeitung", schon erobert hatten und wo bereits badische Beamte den Eisenbahn- und Telegraphendienst versahen (!!), so kann dasselbe jetzt einem Angriffe und selbst einer Belagerung ruhig entgegensehen. Nach der Schlacht von Wörth wurden eilig einige Regimenter Turcos und Linie herausgezogen, um der Verfolgung der Preußen Einhalt zu thun. Jetzt sind neue Truppen gekommen und namentlich viel Artillerie; die Umgebung der Stadt wird rasirt, alle hindernden Objekte in die Luft gesprengt oder weggeräumt. Die Bürger, die keinen zweimonatlichen Proviant nachweisen können, müssen die Festung verlassen. Zum Unglück hat die Bürgerschaft auch noch einen großen und vielleicht den größten Theil der Verwundeten vom Wörther Schlachtfelde erhalten. Zwei Tage hindurch lagen die Verwundeten in den Straßen von Straßburg und immer kamen neue Bauernfuhrwerke, welche die Zahl vergrößerten.

Es waren in Straßburg einige Tage des Schreckens, wie die alte Festung sie noch nicht erlebt hatte. Die Furcht vor dem Feinde, dessen Vorposten bereits vom Münsterthurm beobachtet werden konnten; eine Fluth von Marodeurs, die ihre Gewehre gegen die Bürger gebrauchten; die in verzweifelter Hast betriebenen Arbeiten der Besatzung, um nicht überrumpelt zu werden; die vielen Sprengungen bei den Außenwerken; die Flucht der Einheimischen und besonders der wohlhabenden Bürger und in den Straßen Haufen von Blessirten, die alle nach Hilfe verlangten! Aber die Bürgerschaft und Besatzung überwanden alle Schwierigkeiten und alle Hindernisse, und konnten gestern nach Paris telegraphiren, daß Straßburg zur Vertheidigung bereit sei. Der ersten furchtbaren Verzweiflung, welcher ganz Frankreich verfallen war, ist eine bemerkenswerthe Entschlossenheit gefolgt. Es ist eine furchtbar bittere Entschlossenheit, und es sieht aus, als sei jeder Franzose, der sein Vaterland in diesem Moment nicht verläßt, auch bereit, für dasselbe zu sterben. Man kann nur mit aufrichtigem Schmerz, mit tiefster, menschlicher Bewegung den nächsten Tagen entgegensehen. Eine siegreiche, furchtbar starke Armee und ihr gegenüber sich zusammen ballend die Jugend und Kraft eines gewaltigen Landes! Siegt auch noch einmal die deutsche Armee, so ist damit das Ende des Kampfes noch nicht gegeben. Dieses annehmen, heißt Frankreich unterschätzen und verkennen. Einer neuen Niederlage wird ein Volkskrieg folgen, in welchem Alles, was Waffen tragen kann, gegen den Feind geht. Siegt in der nächsten Schlacht Frankreich (und vielleicht begegnen sich in diesem Momente die feindlichen Heere wieder), dann wird die deutsche Volkskraft ihre Unerschöpflichkeit zeigen und neue Heeresmassen werden begeistert an die Grenze eilen. Und man kann beim besten Willen die Sache nicht von einer lichteren Seite betrachten; man kann nicht herausgrübeln und fühlen, wann und wie diesem furchtbaren Kriege ein Ende gemacht wird! Die Zahl der Verwundeten muß man jetzt bereits mit mehr als 30,000 fixiren! Denn zu den nach Deutschland gebrachten Blessirten kommen fast ebenso viel in Frankreich verbliebener. Die Phrase, daß in unserer Zeit mit den verbesserten Mordwaffen auch die Entwickelung der medizinischen Hilfs- und Heilmittel gleichen Schritt gehalten hätte, hat sich als hohl und erlogen erwiesen. Weder Aerzte, noch Instrumente, noch Material, noch Bedienung reichen hin. Man ist genöthigt, um Raum für die neuen Ankömmlinge zu gewinnen, Verwundete so weit hinwegzutransportiren, daß ihr Zustand darunter leidet. Und wir stehen erst am Beginne der Aktion!

Wie aus dem Süden Frankreichs, so werden aus der Schwarzwaldgegend eben jetzt die entbehrlichen Truppen eiligst nordwärts transportirt. Der Rhein-Uebergang bei Basel ist von deutscher Seite aufgegeben worden, bis nach der Entscheidung bei Metz. Siegt Preußen bei Metz, dann wird der Uebergang unverzüglich bewerkstelligt und Straßburg wird vom Süden und Norden blokirt. Zwingen die französischen Anstrengungen die Deutschen zum Zurückweichen, dann sind die jetzt noch im Schwarzwalde befindlichen Truppen unentbehrlich zur Deckung des badischen Ländchens. In Donaueschingen, in der schwäbischen Baar, sammeln sich neuerdings süddeutsche Reserven und dieselben sind, wenn Frankreich einen Stillstand erzwingt, unentbehrlich. Und nicht zu übersehen ist bei dieser Lage der steigende Haß der beiden großen Völker. Die Symptome, die auf beiden Seiten zu Tage treten, müssen jetzt schon mit denernstlichsten Besorgnissen erfüllen. Sie werden nicht allein von den kämpfenden Armeen gesammelt, sondern von allen Klassen der Bevölkerung, dort, wo sich die beiden Nationen an ihren Grenzen berühren.

Bac

Vom Kriegsschauplatz.

Pest, 14. August.

Aus dem französischen Lager dringt fast keine einzige Meldung in die Oeffentlichkeit, und aus dem preußischen Hauptquartier sind die Mittheilungen spärlicher als gewöhnlich. Man ist daselbst der Zuversicht, daß die Armee des Kronprinzen bereits ihren Anschluß an die zweite Armee erreicht hat. Es scheint, daß die ganze Aufmerksamkeit der Feldherren von Aufstellungen und Truppenverschiebungen in Anspruch genommen wird, um die zweite Phase des Feldzuges vorzubereiten. Besonders ist es der französischen Armee darum zu thun, den Tag der entscheidenden Aktion so weit als möglich hinauszuschieben, um an den stark zurückgebliebenen Rüstungen möglichst nachzuhelfen. Mehr als jedes andere Dokument läßt die neulich von uns veröffentlichte Ordre de bataille der französischen aktiven Armee die völlig unbegreifliche Uebereilung hervortreten, mit welcher man französischerseits in den Krieg eingetreten ist.

Bedenklicher jedoch — so bemerkt die „Abendpost" — erscheint, daß bei Aufstellung einer verhältnißmäßig so geringen Kleinmacht französischerseits hinter derselben so gut wie gar keine unmittelbaren Reserven mehr disponibel stehen, während andererseits eine Zutheilung von Linientruppen zu den nöthigen Festungsbesatzungen in dem Grade versäumt worden ist, daß sich hiezu bei Eröffnung des Krieges auch nicht ein Bataillon verwendet befunden hat. An rückwärtigen Truppen stehen vielmehr nur noch 5 Infanterieregimenter und 3 leichte Bataillone oder zusammen 21 Bataillone (das hierunter begriffene Fremdenregiment besitzt 4 aktive und 2 Depotbataillone), nebst 6 Reiterregimentern in Algier und einer Infanteriedivision, also 4 Infanterieregimentern mit, da denselben ein Jägerbataillon nicht zugetheilt ist, zwölf Bataillonen und 2 Kavallerieregimentern an der spanischen Grenze, während sich 2 Infanterieregimenter aus Rom jetzt auf der Heimkehr befinden.

Disponibel erscheinen hievon allein diese letzterwähnte Brigade und die wider Spanien aufgestellte Beobachtungsdivision, oder Alles in Allem etwa 17,000 bis 18,000 Mann. Dagegen aber erfordern unter den jetzt eingetretenen Umständen Straßburg, Metz, Verdun, Thionville und Lille zu ihren bisher nur aus den inaktiven und eben erst errichteten vier Bataillonen und Depottruppen gebildeten Besatzungen einen Zuschuß von mindestens 50 bis 60,000 Linientruppen. Allenfalls könnte zu einer aktiven Verwendung auch noch die in 20 Bataillonen etwa 16,000 Mann starke französische Marineinfanterie herangezogen werden. Andererseits aber würde Frankreich bei einem längeren Verzögern der Kriegserklärung mit Leichtigkeit seine Truppenmacht um 108 vierte, 115 Depot-, 10 kombinirte Jägerbataillone und 16 Reserve-Kavallerieregimenter, wie um 304 Mobilgardebataillons und 128 Artilleriekompagnien haben verstärken können. Es scheint dieses Versäumniß jedoch um so merkwürdiger, als unterm 8. Mai d. J. noch erst in der „Revue militaire française" offiziell die Streitmacht des norddeutschen Bundes auf 945,000 Mann beziffert worden ist und eine Unkenntniß der Stärke des Gegners deshalb französischerseits nicht entfernt angenommen werden kann.

Die vom Kriegsschauplatze vorliegenden Berichte beziehen sich natürlich nur auf die älteren Affairen und schildern den blutigen Charakter dieser Schlachten, in welchen auf beiden Seiten mit hervorragender Tapferkeit gekämpft wurde und enthalten mitunter ergreifende Episoden des Krieges. Dabei bemerken wir, daß die gesammten Relationen aus deutschen Feder herstammen, indem wir aus Paris nur selten Briefe und Zeitungen erhalten. Der Spezialkorrespondent der „Frankf. Ztg." schreibt von Sulz am 8. August, also zwei Tage nach der Schlacht bei Wörth:

„Die paar Stunden, die ich hier zugebracht, werde ich nie vergessen. Als ich ankam, war gerade ein Zug abgegangen, doch hatten noch einige hundert Kranke zurückbleiben müssen. Barmherzige Schwestern gingen umher, legten Eis auf die Wunden, und reichten den Armen Erfrischungen und Brod. Für ein kleines Stück trockenen Schwarzbrodes dankte Jeder mehr als sonst für die größten Delikatessen. Ich sprach mit einem Offiziere vom 6. preußischen Infanterie-Regiment, der beim ersten Angriff der Preußen auf die Höhen von einem Schuß durch den Oberschenkel getroffen niedergesunken war. Er erzählte mir, wie er stundenlang dagelegen, während des die Schlacht mehre Male über ihn hinweggegangen; zweimal waren die Franzosen, zweimal die Preußen über ihn dahingestürmt.

Als die Preußen zum dritten Mal vordrangen, erhob er die Hand, zum Zeichen, daß er noch lebe. Kaum hatte er jedoch diesen Hilferuf, den einzigen, zu dem er im Stande, erlassen, als ihm eine Kugel, ob von dem Gewehr eines Freundes oder Feindes, wissen wir nicht zu sagen, die Hand zerschmetterte. Bewußtlos sank er zusammen; als er wieder zu sich kam, lag er in einem Graben von zwei seiner Soldaten umgeben, die ihn den ersten Nothverband anlegten. Neben dem Offizier befand sich ein Musketier vom 58. Regiment, der bei Weißenburg und Wörth, ohne eine Wunde zu erhalten, glücklich mitgefochten hatte. Erst bei der Rückkehr von der Verfolgung ward ihm durch die Kugel eines verwundet daliegenden Zuaven die Kniescheibe zerschmettert. Mehrere Zuaven lagen auch auf dem Stroh. Einer derselben war ein Elsässer aus Colmar; er hatte bereits 16 Jahre gedient und war das Urbild eines mittelalterlichen Landsknechts. Auf dem Perron des Bahnhofes saßen drei verwundete französische Offiziere, sie rauchten gemüthlich ihre Zigarren und plauderten mit ihren deutschen Kameraden. Neue Wagen mit Verwundeten kamen an. Mühsam, unter großen Schmerzen wurden die Armen herunter ins Stroh gehoben. Aerzte eilten herbei, zu untersuchen, ob die Verbände sich während der Fahrt nicht gelöst, barmherzige Schwestern halfen ihnen. Ein Krankenwärter kam und meldete dem Oberarzt, daß soeben ein verwundeter Franzose verschieden; die Nachricht wurde dem Maire übermittelt und derselbe beauftragt, für die Beerdigung Sorge zu tragen. Eine halbe Stunde später sah ich die Leiche fast nackt auf einen Wagen laden und hinein in die Stadt fahren. Wagen um Wagen rollte heran. Auf einem derselben lagen vier Turcos, alle pechschwarz in weißen blutbefleckten Gewändern. Diese wilden Kinder der Wüste hier im Norden gefallen, in einem Krieg der beiden Nationen, welche an der Spitze der Zivilisation zu marschiren glauben. Welch' ein beschämender Widerspruch! Ich näherte mich einer Gruppe Baiern, es waren Einjährige. Sie sprachen von ihren Freunden, die gefallen und von denen zwei die einzigen Söhne ihrer Eltern. Der zur Aufnahme der Kranken bestimmte Zug rollte heran. Es wurde lebhaft in den Gruppen. Krankenträger, darunter viele deutsche Turner, eilten heran. Unter manchem herzerschütternden Weh- und Schmerzensruf wurden die Kranken in die Wagen gehoben. Auf einem Feldbette wurde auch General v. Bose hinangetragen; sein Sohn, ein schlanker Dragoner-Offizier, der einen Schuß durch den Arm erhalten hatte, ging neben ihm. Beide traten in einem Packwagen ihre Reise gegen Norden an. Rührend war es zu sehen, wie sich beim Einsteigen in die Wagen Freund und Feind behilflich waren.

Von früh bis spät rücken neue Truppen hier durch und gehen weiter dem Feinde entgegen. Den Truppen folgen riesige Proviantkolonnen. Auch der Transport der Trophäen hat bereits begonnen. Nicht weit vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Barackenlazarethe, sind die sechs erbeuteten Mitrailleusen aufgefahren. Etwas weiter vor der Stadt sind auch die leeren Wagen einer erbeuteten französischen Proviantkolonne aufgestellt. Bei Wörth ist überhaupt ziemlich große Beute gemacht worden, so wurde u. A. auch ein Theil der Kriegskasse erobert.

Von kleineren Episoden stellen wir die folgenden zusammen:

Im Lager von Metz hat die Meldung der zwei Niederlagen im ersten Augenblicke starres Entsetzen hervorgerufen. Der Kaiser, schreibt man der „Independance", hätte sofort den Befehl ertheilt, eine Lokomotive zu heizen und die Gardetruppen in Bewegung zu setzen, um an ihrer Spitze den Tod vor dem Feinde zu suchen. Er habe jedoch nach einigem Nachdenken herausgefunden, daß die Situation noch nicht so ganz verzweifelt sei, um ein solches Opfer zu fordern. — Aus Karlsruhe vom 8. wird geschrieben: „In der Nähe von Straßburg und bis über Rastatt herunter hörte man heute vom frühen Morgen an in gemessenen Pausen starke Detonationen. Straßburg ist seit gestern nun auch gegen den gewöhnlichen Verkehr abgeschlossen und die vernommenen Schüsse rührten offenbar von Sprengungen an den Verkehrswegen in der Umgebung der Festung her." — Die (amtliche) „Karlsr. Ztg." bringt einen noch am Abend des 6. auf dem Schlachtfelde geschriebenen kurzen Bericht über die Schlacht bei Wörth, dem wir Folgendes entnehmen: „Soeben treffen unsere badischen Truppen auf dem Schlachtfelde ein, leider zu spät, um noch an der Schlacht theilnehmen zu können. Die Truppen sind voll Begeisterung. Die Schlacht war furchtbar. Man spricht von 10,000 Todten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen ist sehr groß, darunter viele Offiziere, stattliche Männer, welche furchtbar deprimirt sind. Ein Kürassieroberst hat den Weinkrampf, sein Regiment existirt nicht mehr. Die Spahis haben schrecklich gelitten. Auch die Preußen erlitten, dreimal zurückgeschlagen, ungeheuere Verluste. Außer den preußischen Korps nahmen noch in vorderster Linie die baierischen und ganz zuletzt die Württemberger an der Schlacht Theil. Die ganze Südarmee ist in diesem Augenblick hier vereinigt. Man erwartet unmittelbaren Vormarsch durch die verschiedenen, durchsetzenden Thäler." — Ueber die Schlacht bei Weißenburg schreibt ein Korrespondent der Berliner „Volkszeitung": „Die Baiern, deren Heldemuth allgemein gerühmt und besonders von ihren preußischen Waffenbrüdern anerkannt wird, griffen die Stadt und den oberhalb derselben liegenden, stark befestigten Geisberg von Norden und Westen, die Preußen von der Ostseite an. Das Feuer der Franzosen war fürchterlich. Die Gewehrkugeln hagelten auf uns ein, erzählt mir ein leichtverwundeter Achtziger, als würden sie mit der Gießkanne herabgegossen. Bei dem Angriffe auf das am Fuße des Berges liegende Hofgut, ehemals ein Schloß, kamen wir arg in die Klemme, aber wir dienten den Chassepots nicht lange als lebende Zielobjekte. Sobald die Artillerie in die Sandsäcke der Befestigung Bresche geschossen, stürmten wir vorwärts in den Kugelregen hinein, der Fähnrich vorauf. Tödtlich getroffen sinkt er nieder, der Major ergreift die durchlöcherte Fahne und weiter geht's, bis auch er von drei Kugeln durchbohrt wird. Nach einer halben Stunde hatten wir die beiden Tapferen gerächt, die Rothhosen flohen aus dem Hofgut den Berg hinauf und die Baiern blieben ihnen dicht auf den Hacken. Die Franzosen schießen verteufelt gut, aber vor Kolben und Bajonnet laufen sie."

Von der deutschen Küste liegen folgende Meldungen vor:

Die Armirung der Werke bei Friedrichsort und Laboe, welche den Eingang zum Kieler Meerbusen vertheidigen ist, vollendet. — Es wurden französische Panzerschiffe als in Sicht von Femarn und bei [illegible] Hafen gemeldet. — Einem Briefe aus Apenrade zufolge sah man daselbst in einiger Entfernung von $2^1/_2$ Meilen von Sonderburg fünf französische Panzerschiffe. — Eine französische Schraubenkorvette, von nordwärts kommend, ankerte am 8. im innern Hafen von Kopenhagen. — Dem Privatschreiben eines Stettiners, welcher gegenwärtig als Artillerist in Sonderburg steht, entnimmt die „N. St. Ztg.", daß die Insel Alsen mit Truppen fast überfüllt ist. Die Schanzen sind mit Geschützen stark besetzt. Die Bauern sind den Soldaten feindlich gesinnt und haben kürzlich auf einen Husaren geschossen. Viele Gewehre sind bei ihnen gefunden worden. Die Bewohner von Sonderburg sind aus der Stadt verschwunden, da man jeden Tag ein Bombardement erwartete. Eine französische Flotte von zehn Schiffen hat sich sehen lassen. — Aus Colberg 9. August berichtet die „N. Stett. Ztg." Die ganze Küste entlang werden von tausend zu tausend Schritt optische Telegraphen errichtet, welche von Freiwilligen Tag und Nacht bedient werden. Nachts sollen getheerte Strohbündel in Anwendung kommen. Eine freiwillige colberger Seewehr ist in der Bildung begriffen, um sich im Nothfalle den Behörden zur Verfügung zu stellen. — Zur Warnung wird Folgendes bekannt gemacht: „Ein Torfschiffer, welcher trotz des ihm bekannten Verbots, betreffend die Schiffahrt auf der Jade, vom 26 v. M., eigenmächtig die Jade aufsegeln wollte und wegen des dicken Wetters unbemerkt das Stationsschiff passirt war, ist mit seinem Fahrzeug durch einen Torpedo in die Luft gesprengt. Besatzung durch glücklichen Zufall geborgen. Wilhelmshafen, 10. August 1870. Lootsen-Kommandant v. Krohn." (Dieser glückliche Zufall erscheint uns in wenig glaubwürdigem Gewande, und dürfte die Warnung lediglich aus dem Grunde veröffentlicht worden sein, um die französischen Kriegsschiffe vor dem Eindringen in preußische Häfen abzuschrecken. D. Red.)

Von der französischen Flotte läßt sich „Daily News" aus Cherbourg vom 5. d. M. schreiben, daß die Transportflotte für Nord- oder Ostsee noch nicht ausgelaufen und sogar vor dem Ablauf von acht Tagen nicht zum Auslaufen bereit sein kann, da 120 Fahrzeuge erforderlich, aber nur 22 zur Hand sind. In Folge dessen ergreift das Ministerium Besitz von allen im Hafen liegenden Dampfern der transatlantischen Gesellschaft. Die Stärke des Expeditionskorps gibt der genannte Berichterstatter auf 12 Bataillone Seesoldaten mit je einer Batterie Artillerie und einem Bataillon Turcos an, unter dem Kommando der Generale Rebout und Martin; die Hauptmacht jedoch besteht aus 40,000 Linientruppen der verschiedensten Regimenter und der Höchstkommandirende der ganzen Expedition ist General Trochu, ein bedeutender Artillerieoffizier, der — zeitweise in Ungnade gefallen — mit dem Kommando einer Division nach Toulon geschickt worden war. — Ob diese Expedition nach den letzten Ereignissen, wo der Kaiser seiner bedeutenden Artillerieoffiziere und seiner 40,000 Linientruppen gar dringend bedarf, sich wirklich von Cherbourg auf den Weg machen wird, um ein Schlachtfeld an der norddeutschen Küste aufzusuchen, ist allerdings eine andere Frage. (Neueren Nachrichten zufolge sind bekanntlich starke Abtheilungen Marineinfanterie zur Verstärkung der Pariser Garnison verwendet.)

Aus der nämlichen Quelle erfahren wir, daß ein Exemplar der berühmten, vom Schiffslieutenant Farcy erfundenen Kanonenboote von Cherbourg durch die Seine und die Kanäle nach Straßburg geschickt worden ist. Einige Angaben über diese Höllenmaschine dürften hier am Platze sein. Das Farcy'sche Kanonenboot scheint das Problem gelöst zu haben, wie ein Fahrzeug bei einem sehr unbedeutenden Tiefgang ein Geschütz des schwersten bekannten Kalibers tragen kann. Es ist eine einfache schwimmende Geschützlaffette von 15 Metern Länge und 4 Metern 60 Cent. Breite und geht bei 44 Tonnen Gehalt nur 3 Fuß tief. Dies wird durch die eigenthümliche Konstruktion des Rumpfes erzielt. Derselbe ist nämlich der Länge nach ausgekehlt und die einzelnen Auskehlungen theilen das Wasser derartig, daß es den geringstmöglichen Widerstand leistet und dem Fahrzeuge zu gleicher Zeit Stetigkeit verleiht. Zwei kleine Dampfmaschinen, welche mit zwei getrennten Schrauben in Verbindung stehen und bei nominell fünf Pferdekraft bis zu 40 gebracht werden können, bilden die bewegende Kraft. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt $6^1/_2$ Knoten per Stunde. Vermittelst der beiden Schrauben kann das Fahrzeug sich buchstäblich im Radius seiner eigenen Länge drehen.

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd".

Wien, 14. August. (Orig.-Dep.) Preußische Blätter melden: Beust habe einen Friedensvermittlungsvorschlag gemacht; jedoch wird derselbe offiziell und förmlichst dementirt werden.

Wien, 14. August. (Orig.-Dep.) Bei der Zernirung Straßburgs wurden 15,000 Badenser verwendet. Arnim, der preußische Gesandte von Rom ist noch in Berlin. Gerüchte von der Uebergabe eines eigenhändigen Briefes des Preußenkönigs an den Pabst ist unwahr. Andrássy stattete heute dem preußischen Gesandten einen längeren Besuch ab.

Wien, 14. August. (Orig.-Dep.) Beust ist diesmal im galizischen Landtag nicht erschienen, das Fernbleiben wegen der politischen Lage entschuldigend. Taaffe hat die Kandidatur im böhmischen Landtag und des Großgrundbesitzerkomité's abgelehnt. Fürst Carlos Auersperg hat jeder Wiederwahl in Böhmen verzichtet.

Wien, 14. August. Die heutige „Revue" meldet: Die für heute angesagte Konferenz der Abgeordneten der Verfassungspartei wurde vertagt, dagegen versammelten sich die Führer der ultramontan-feudalen Parthei, darunter Maassen, Jäger, Leo Thun, Starkenfels, Rieger und Prazak. Die Mehrheit beschloß den Reichsrath zu beschicken; die Fraktion Thun, Clam und Belcredi erklärte mit Rieger an der Fraktion festhalten zu wollen. — Die „Revue" bezeichnet ferner alle Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Beust als erfunden und sagt: der Reichskanzler ist mit der Herstellung des Rothbuches beschäftigt, und befinde sich unter die zu veröffentlichenden, auf den französisch-preußischen Krieg bezughabenden Depeschen, eine Metternich's, woraus hervorgehe, daß das hiesige Kabinet Napoleon vor Uebereilung und Verkennung der süddeutschen Verhältnisse warnt.

Wien, 14. August. Die wieder auftauchenden Gerüchte einer Ministerkrisis sind Erfindung sensationsbedürftiger Provinzialkorrespondenten. Es wird übereinstimmend gemeldet, die Regierung werde sich gegenüber der Landtagswahlen in Böhmen vollkommen neutral verhalten. Graf Taaffe hat demgemäß die ihm im Großgrundbesitze angetragene Kandidatur abgelehnt.

Berlin, 14. August. (Offiziell aus dem großen Hauptquartier Herny vom 13. August wird gemeldet: Ein feindliches Bataillon, welches von Metz per Bahn auf Pont-a-Mousson dirigirt wurde, zog, als unsere Infanterie heute die Stadt besetzte mit Hinterlassung des Gepäcks eiligst ab. — Nancy wurde vom Feinde geräumt; unsere Kavallerie zerstörten die Eisenbahn nördlich von Nancy nach Frouard, andere Kavallerieabtheilungen nahmen einen Fouragentransport in Vorposten den auf den Glacis von Metz noch befindlichen französischen Truppen ab.

Metz, 14. August. 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags. (Offiziell.) Gestern näherten sich starke feindliche Kolonnen unseren Lagerplätzen, heute zogen sich selbe zurück, die Eisenbahn zwischen Metz-Frouard unterbrochen, zahlreiche Freischützenkompagnien sind im Anmarsche. Beträchtliche Vorräthe von Verpflegungen sind in Metz eingetroffen; einige Vorpostengefechte werden signalisirt. — Die Räumung Mühlhausens von Zivil- und Militärbehörden ist unrichtig. Nancy ist bereits von preußischer Kavallerie besetzt.

Paris, 14. August. (Kammersitzung.) Anläßlich der von den Tribunen ausgegangenen Beifalls-Aeußerungen bei der von Gambetta gehaltenen Rede, in welcher er die Regierung heftig angriff, berieth die Kammer „als Geheimkomité" den

Vorschlag Favre's betreffs Vertheidigungsausschusses, welcher Vorschlag abgelehnt wurde. Der Gesetzentwurf, welcher die Ausgabe von Bankbillets bis 2400 Millionen autorisirte, wurde in öffentlicher Sitzung einstimmig angenommen. — Kriegsminister Palikao erklärte, daß Marschall Bazaine gegenwärtig allein Oberkommandant der gesammten Armee ist. — Die Vertheidigung von Paris wird bald vervollständigt sein.

Paris, 14. August. Das „Journal officiel" konstatirt in einem Bulletin, daß der diplomatische Plan, England, Rußland, Italien und Spanien zu entfremden, Bismarck nicht gelang und überall scheiterte. Die Sympathien Dänemarks sind sehr lebhaft für uns. — Die französische Escadre ist vor Kiel und bereiten sich dort große Ereignisse vor. — Dasselbe Blatt sagt: Es kann keinen Augenblick die Rede von Friedensunterhandlungen sein; keinem Franzosen kann der Gedanke einer Schwäche kommen.

Paris, 14. August. Eine Depesche aus Metz vom 13. August, 2 Uhr Nachmittags, meldet: Es sind Verstärkungen hier eingetroffen, Freiwillige strömen in Massen zu.

Paris, 13. Schluß. 3 % Rente 64, 4½ % Rente 93.50, Italienische Rente 47.10, Staatsbahn 640, Kredit Mobilier 132, Lombarden 307, Konsols 91⅛, Ungar. Ostbahn 282.

Berlin, 13. August. Produktenmarkt. Weizen per August 66¼, per September 66¼, per Oktober 66.75. Roggen per August 45.50, per September 46.50, per Oktober 47. Hafer per August 32, per September 28. Gerste 33—45. Oel per August 13⅔, per September $13\frac{5}{12}$, per Oktober 13¼. Spiritus per August 16½, per September $15\frac{11}{12}$, per Oktober 16.

Köln, 13. August. Produktenmarkt. Weizen per August 8 Thlr., per September 7 Thlr. 17 Sgr. Roggen per August 5 Thlr. 25 Sgr. per September 5 Thlr. 17 Sgr. Oel per August $15\frac{2}{10}$ Thlr., per September $14\frac{5}{20}$ Thlr.

Hamburg, 13. August. Produktenmarkt. Getreide geschäftslos. Weizen per August 143, per September 142, per Oktober 142. Roggen per August 97, per September 99, per Oktober 99. Spiritus loko 21, per August 21, per September 21. Oel loko stille, per August 28, per September 27.

---

* [**Gute Neuigkeit für Landwirthe**.] Daß die Zivilisation einmal die eigensinnige Laune hat, von Ost nach West zu ziehen, ist bekannt, und daß wir Europäer von den Amerikanern Mancherlei zu lernen haben, ebenso. Die neueste Erfindung im Lande der Erfindungen ist eine landwirthschaftliche. Bei Midway in Süd-Carolina hat sich ein Pflanzer angesiedelt, der seine ganze Farm mit einem Alligator bebaute. Dieses neue Hausthier wird als ungewöhnlich groß, etwa 360 Pfund schwer und äußerst gelehrig geschildert. Er geht ausgezeichnet im Pflug und ist dem Pferde oder Maulesel sehr überlegen. Die einzige Schattenseite besteht darin, daß er nur mit Mühe seinem Bedürfniß nach einem kleinen Nigger zum Mittagessen wiederstehen kann. Sollten unsere deutschen Landwirthe ihre Arbeitskräfte in dieser Weise zu ergänzen wünschen, so können sie es gerade jetzt thun, denn wenn sie auch nicht gerade viel Nigger bei der Hand haben, so wird doch der Alligator keinen politischen Farbenunterschied kennen und etwelche Turcos mit gleicher Behaglichkeit zum Beste des Ackerbaues verdauen.

* [**Unglücksfall und Rettung**.] Aus Ober-Moschel wird vom 2. d. geschrieben: Gestern Nachmittag trug sich hier ein Ereigniß zu, das erschütternd in seinem Beginne, die verhängnißvollsten Folgen nach sich ziehen konnte, durch die beherzte Aufopferung eines Anderen indeß einen sehr glücklichen Verlauf genommen hat. Der in einem Thale liegende Ort wird kesselförmig von mehreren Höhen umzogen, deren eine Moschel-Landsberg, die Trümmer einer zerstörten Stammburg der Wittelsbacher trägt, außerdem aber auch wegen der schönen Aussicht zur Besteigung verlockt. Gestern waren nun eine Anzahl Soldaten hinaufgeklettert, unterwegs einem in das Bergesinnere führenden Gang nachgegangen, zuletzt jedoch, da sie durch das Geröll, die Dunkelheit und Feuchtigkeit am Vordringen gehindert wurden, zurückgegangen; in Fernau angelangt, vermißten sie nun plötzlich einen Kameraden des 52. Regiments und hörten zugleich schwache, schmerzhafte Laute aus der Tiefe dringen. Mit einem Lichte ausgerüstet, gingen sie nochmals in den Gang, erkannten nun daß der Mann in eine bedeutende, mindestens 50 Fuß entfernte Tiefe hinabgestürzt war und theilten dies einem zufällig denselben Weg kommenden Militärarzt mit. Dieser raffte sofort alle in der Nähe befindlichen Mannschaften zusammen, ließ von den Einen Stricke und Lichter, von den Anderen eine Krankentrage holen und dem in der Tiefe liegenden Menschen Trost zusprechen. Ein beherzter Artillerist, Namens Müller aus Berlin, erklärte sich bereit, in den Stollen hinuntergelassen zu werden, ließ sich das inzwischen angekommene Tau vielfach um den Leib befestigen und wurde unter Kommando des Arztes vorsichtig hinabgelassen; leider ging aber das Seil zu Ende, als er kaum die Mitte des Stollens erreicht hatte. So schnell als möglich wurde ein zweites Tau herbeigeholt, mit dem ersten fest verknüpft und der kühne Mann, welcher so lange in dem Stollen geblieben war, ganz hinuntergelassen; glücklicher Weise reichte dieses Tau bis auf den trockenen Grund, er konnte den Unglücklichen an sich befestigen und wurde nun mit ihm in die Höhe gewunden. Da, eben als die Köpfe Beider sichtbar geworden, verließen ihn die Kräfte, ein Schrei — ohnmächtig sank er zurück, aber fest umklammert hielten ihn mit eisernen Händen die Umstehenden und zogen ihn und den Verletzten vorsichtig ans Tageslicht. Nach Darreichung einiger Erfrischungen kam der brave Mann wieder zu sich, der Verwundete, welcher nur eine Zerreißung des linken Fußgelenkes erlitten, wurde ebenfalls erquickt, von dem Arzte verbunden und durch die zahlreich herbeigeströmte und sich ablösende Mannschaft den Berg hinunter auf einer Trage in das städtische Krankenhaus befördert."

Tagesneuigkeiten.

Pest, 14. August.

[Ein Dementi.] Den in den jüngsten Tagen aufgetauchten Gerüchten, daß Graf Andrássy gemeinsamer Minister des Auswärtigen und der gemeinsame Finanzminister Lónyay ungarischer Ministerpräsident werden soll, tritt heute „P. Napló" mit einem entschiedenen Dementi entgegen. Andrássy, sagt das genannte Blatt, nimmt auf die auswärtige Politik der ungarisch-österreichischen Monarchie einen großen Einfluß, wie ihm dies kraft seiner Stellung auch gebühre. Zwischen Andrássy und Beust bestehen keine Differenzen, sondern herrscht volle Harmonie. Wenn Graf Andrássy für die Erhaltung des Friedens energischer auftrat, so liege dies nur in seiner gewöhnlichen Manier, doch sei ihm hiefür Niemand dankbarer, als eben Graf Beust. Lónyay stehe allen diplomatischen Verhandlungen fern und werde dieser Tage ins Bad reisen.

[Personalnachricht.] Der kön. ung. Kronhüter Baron Nikolaus Vay ist gestern Abends von Arad hier angekommen.

[Enthebung und Ernennung.] Se. Majestät geruhte den bisherigen Obergespan des Kütüllöer Komitates, Grafen Franz Béldy, aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten zu entheben, und statt seiner den Herrn Alexander Szilvássy zum Obergespan des soeben genannten Komitates zu erheben. Dem Grafen Franz Béldy wurde zugleich der Orden der eisernen Krone zweiter Klasse verliehen.

[Dank- und Vertrauensadresse.] Die Repräsentanz der Stadt Szathmár hat letzthin den Beschluß gefaßt, an die Regierung und an Franz Deák in Anbetracht ihres taktvollen Verhaltens unter den jetzigen drohenden und schwierigen Verhältnissen eine Dank- und Vertrauensadresse zu richten.

[Abgeordnetenwahl.] Im Kesmarker Wahlbezirk wurde, wie „Budapesti Közlöny" mittheilt, der Eperieser Professor Thomas Vécsey, ein Prinzipiengenosse der Opposition, zum Abgeordneten gewählt.

[Im Nationalmuseum] werden mit Rücksicht auf die zum Lehrertage aus allen Gegenden Ungarns eintreffenden Lehrer während der laufenden Woche das Naturalien- und das Antiquitätenkabinet, sowie die Bildergallerie täglich geöffnet sein.

[Zollangelegenheiten.] Der für die Dauer des niederen Donauwasserstandes in Drenkova errichteten Expositur des königl. ung. Hauptzollamtes Orsova wurde die Erlaubniß ertheilt, die aus der Türkei und den Donaufürstenthümern anlangenden Waaren unter Begleitschein an andere Zollämter weisen, ferner solche Waarenlieferungen verzollen zu dürfen, deren Verzollung nach den allgemeinen Normen ein Nebenzollamt erster Klasse ermächtigt ist.

[Amtl. landwirthschaftlichen Institute in Ung.-Altenburg] werden mit 1. Oktober d. J. die erledigte Stelle eines Hilfsprofessors der Chemie und zwei neu systemisirte Hilfsprofessorsstellen zu besetzen sein. Der Jahresgehalt ist 600 fl. ö. W. nebst freier Wohnung. Von allen Bewerbern wird an einem höheren Institute erworbene theoretische Ausbildung, unbescholtener Charakter und Fähigkeit des Vortrages in ungar. Sprache verlangt; Bewerber um den erstgenannten Posten haben außerdem ihre besonderen theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Chemie nachzuweisen; unter den Bewerbern um die beiden anderen Stellen erhalten Diejenigen den Vorzug, die angemessene Gewandtheit in der Botanik und Zoologie oder in der Geometrie, Mechanik und Maschinenkunde nachweisen. — Das erste Jahr gilt als Probejahr, von dessen Erfolg dann die definitive Stellung abhängt. Die gehörig instruirten Gesuche, denen auch ein curriculum vitae beiliegen muß, sind bis 10. September beim k. Ackerbauministerium einzureichen. An demselben Institute wird auch auf ein Stipendium zur Ausbildung eines jungen Mannes als Chemiker der Konkurs ausgeschrieben. Das Stipendium beträgt 400 fl. jährlich; die Ausbildungszeit währt vom 1. Oktober d. J. angefangen zwei Jahre. Der damit Betheiligte hat unter Leitung des Professors der Chemie die Arbeiten im chemischen Laboratorium auszuführen und den Vorträgen über alle mit seinem Fache verwandten Gegenstände beizuwohnen. Die Bewerber haben sich über ihre bisherigen Studien und über vollkommene Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache auszuweisen. Auch die diesbezüglichen Gesuche sind bis 10. September beim obgenannten Ministerium einzureichen. Näheres über sämmtliche hier erwähnten Konkursausschreibungen ist im Amtsblatte nachzulesen.

[Schulerweiterung.] Der Schulstuhl der Festung Ofen hat es für nothwendig gefunden, in der dortigen Mädchenschule noch eine vierte Klasse zu errichten. Der Schulkurator wurde in Folge dessen beauftragt, zu diesem Zwecke ein entsprechendes Lokal zu miethen und einzurichten, was auch schon geschehen ist, so daß die neue Klasse mit Beginn des nächsten Schuljahres wird eröffnet werden können.

[Ueberfall.] Heute Nacht halb 12 Uhr wurde der Tischler Jakob Preiß in der Nähe der Pest-Ofner Dampfmühle von zwei Vagabunden überfallen. Einer der Strolche schloß den überraschten Tischler in seine Arme und der Andere zog ihm mittlerweile sein Portemonnaie mit dem Inhalt von 5 fl. aus der Tasche. Nun machten sich die Diebe daran, ihrem Opfer auch den Rock auszuziehen, woran sie jedoch durch ein Geräusch in der Nähe verhindert und verscheucht wurden. Die Diebe flüchteten auf den Holzplatz und entgingen den herbeigekommenen Sicherheitsorganen.

[Ein Liebes- und Diebespaar.] Gestern wurden auf dem Dampfschiffe „Gisela" auf der Fahrt von hier nach Waitzen ein Mann und eine Frau verhaftet, welche durch den das Schiff begleitenden Pester Sicherheitskommissär Horváth jun. als ein berüchtigtes Diebespaar erkannt wurden. Dasselbe pflegte zeitweilige Reisen zu machen und hat bereits manche Kleider- und Reisetasche eingeschlafener Passagiere mit gutem Erfolg geplündert. Das Pärchen, welches von Stuhlweißenburg kam und in Ofen eingekehrt war, um von da aus einen Geschäftsausflug nach Gran zu machen, wurde noch gestern Abends von Waitzen mit dem Dampfschiff „Rudolph" nach Pest zurückgebracht.

[Unterschleif.] Wie „Ellenör" angibt, soll in einem hiesigen Kloster dieser Tage die Entdeckung gemacht worden sein, daß der Vorgesetzte des Klosters vom Klostervermögen 30,000 fl. veruntreut habe (?).

[Elementarschäden.] In der Umgegend von Pakrácz ist am 7. d. ein großartiger Wolkenbruch niedergegangen, der in den Gärten, Feldern, Weingärten und auf den Wiesen äußerst großen Schaden verursacht hat. — In Leschkirch schlug am 11. d. der Blitz in eine Scheune, die sofort in Flammen stand und niederbrannte. — Bei Großwardein hat am 11. d. ein wildes Hagelwetter die Weinberge zerschlagen und die Aussichten auf eine günstige Weinlese gänzlich vernichtet.

[Selbstmord aus Feigheit.] In Großwardein erhielt dieser Tage ein Handwerkergeselle, der zu den Honvéds gehörte, die Einrückungsordre. Er hatte keine Lust, dem Befehle Folge zu leisten, und um ja allen Eventualitäten des Soldatenlebens zu entgehen, schoß er sich todt.

[Mord.] In der Nähe des Marktfleckens Bihar haben dieser Tage zwei Schäfer den Feldhüter erschlagen. Sie thaten dies, weil sie mehrmals ihre Schafe an verbotenen Plätzen geweidet hatten und deshalb vom Feldhüter gepfändet worden waren. Die des Verbrechens geständigen zwei Mörder befinden sich bereits im Biharer Komitatsgefängniß.

[Höchst naiv.] Der Szamosfalvaer Schullehrer behauptet im Besitze eines alten Briefes zu sein, welcher angibt, an welcher Stelle des Klausenburger Waldes in einer Höhle unendliche Schätze verborgen sind, welche durch die Jesuiten bei der Aufhebung ihres Ordens dort deponirt wurden. Er wünscht blos einen keinen Vorschuß von der Regierung und entsprechende Ingenieurassistenz, um nachgraben und die angeblichen Schätze aus der betreffenden Höhle, deren drei Eingänge sorgfältig markirt sein sollen, hervorholen zu können.

[Unfall.] Vorgestern Früh geschah auf der Schiffswerfte bei Korneuburg ein entsetzliches Unglück. Zum Theeren der Wände des Schleppers Nr. 312 stand in der Verdeckküche desselben ein Geschirr mit Theer über dem Feuer, welches, ohne dazu berufen zu sein, das Weib des Schleppsteuermannes Busch mit einem eisernen Löffel umrührte. Plötzlich ward der Theer brennend, das Geschirr fiel durch eine Bewegung des Schreckens dieser Frau plötzlich vom Feuer und — der Frau auf die Hüften, von wo der flammende, qualmende Theer sich über die unteren Extremitäten ergoß. Laut schreiend gab die Frau, trotz der namenlosen Qualen, welche sie ausstehen mußte, den Flammen frische Nahrung, indem sie, statt ins Wasser zu springen, davonlief; doch brach sie bald zusammen und liegt jetzt rettungslos verloren auf dem Marterlager. Sie ist im Laufe des Vormittags mit den Sterbesakramenten versehen worden und dürfte den nächsten Tag nicht erleben.

Ernennungen. Vom k. ungar. Finanzminister wurden Koloman Rády, Johann Beskid, Andreas Jánis und Wilhelm Toperzer zu Steueramtskontroloren ernannt.

[**Namensänderungen**.] Mit Bewilligung des Ministers des Innern wird künftig Franz Pálovics aus Kis-Czell den Familiennamen Pálfi und Dr. Hermann Ateles, Oberarzt des Dragonerregimentes Nr. 5, den Familiennamen Abai führen.

Vereinsnachrichten.

[**Der sudungarische Lehrerverein**] hielt am 10. und 11. d. in Csákova seine diesjährige Versammlung, die jedoch nicht sehr zahlreich besucht war, da viele Lehrer einrücken mußten, andere aber zum Lehrertag nach Pest kamen. Wie man uns mittheilt, wurden am ersten Tage vier Vorträge gehalten. Es sprachen nämlich die Herren Peter Wiener aus Lippa über das Thema: „Freie Schule im freien Staate"; Ebersbanyer aus Liebling über das Thema: „Der Volksschullehrer ein Mann des Volkes"; Direktor Kohn aus Temesvár: „Wie muß der Unterricht gehalten werden?" und Salk aus Ecska über das Thema: „Lehrer und Organist". Am zweiten Tage hielt die Lehrerin Fräulein Ida Reinberger aus Temesvár, eine geborene Breslauerin, über den „katechetischen Unterricht" einen Vortrag, der mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. An jeden der oben erwähnten Vorträge knüpften sich lebhafte Debatten. — Zu Ehren der versammelten Lehrer veranstaltete der Schützenverein ein Bestschießen und ein Tanzkränzchen, die Csákovaer aber sorgten für gastfreundschaftliche Unterkunft ihrer Gäste.

[**Pester kath. Gesellenverein**.] Die feierliche Einweihung der Fahne dieses Vereines wird am 15. d., Vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche der inneren Stadt vor sich gehen.

---

* **Pest**, 14. August. Das Effektengeschäft ruhte heute fast vollständig; es kamen Anfangs einige Schlüsse in österr. Kreditaktien mit 240 vor; nach Eintreffen höherer Wiener Notirungen hielten sich hier Kreditaktien auf 243.50—244; doch fanden nur wenige Verkäufe statt.

In Getreide blieb die Stimmung matt, Verkehr in allen Gattungen leblos.

Pest, 5. August.

— Vom 14. August l. J. an wird der auf den Linien der k. k. priv. Staatsbahn bestehende Tarifzuschlag auf 22½ Prozent herabgesetzt.

* **Wien**, 13. August. Die Vorbörse verkehrte in günstiger Stimmung. Kreditaktien hoben sich von 240 auf 243.50, Anglo-Austrian von 206 auf 210, Südbahn von 186 auf 187.50, Karl Ludwigbahn von 221 auf 222.50, Franco-österr. Bank 85, Baubank 52, Tramway 159, Napoleond'ors 10.45 und 10.08. Man notirte zum Schluß der Vorbörse: Kreditaktien 243, Anglo-Austrian 210, Südbahn 187.

Die Mittagsbörse blieb bis auf geringe Schwankungen in günstiger Disposition. Kreditaktien, in welchen die Stücke empfindlich fehlen, differirten zwischen 242 und 244. Anglo-Austrian zwischen 208 und 210, Südbahn zwischen 186.50—187, Karl Ludwig 222. Man notirte zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr: Kreditaktien 243, Anglo-Austrian 209, Südbahn 187, 1860er Lose 88.50, 1864er 110. Die zweite Börsenhälfte verkehrte gleichfalls in günstiger Haltung. Bei geringen Umsätzen behaupteten sich die meisten Effekten. Kreditaktien bei 244, Anglo-Austrian 210. Renten fester; auch Bankpapiere gewannen einige Gulden. Bahnen begehrter, ebenso Industrie-Effekten. Valuten stellten sich schließlich billiger. Napoleondor's 10.12 und 10.08. Tramway 162. An der Nachbörse blieb die Stimmung fest. Man notirte um 2 Uhr: Kreditaktien 243.50, Anglo-Austrian 209.50, Südbahn 187.

Die heutigen Liquidations-Kurse waren: Papier-Rente 54, Silber-Rente 64, 1860er Lose 88.50, 1864er Lose 109, Napoleond'or 10.14, Anglo-österr. Bank 205, Allg. österr. Baugesellschaft 53, Kreditanstalt 240, Donau-Dampfschifffahrt 532, Franco-österr. Bank 86, Generalbank 59, Nationalbank 670, Union-Bank 179, Vereinsbank 80, Verkehrsbank 84, Wiener Bankverein 176, Alföld-Fiumaner Bahn 156, Karl Ludwigbahn 220, K. Elisabeth-Bahn 199, K. Ferdinands-Nordbahn 1960, K. Franz Joseph-Bahn 177, Lemb.-Czernow.-Jassy-Bahn 186, Oesterreichische Nordwestbahn 184, Pardubitzer Bahn 161, Staatsbahn 340, Südbahn 187, Theißbahn 215, Tramway-Gesellschaft 160.

F **Preßburg**, 12. August. Bei allgemein lebhafter Nachfrage konstatiren wir vorzüglich den Begehr in Weizen und Gerste, und von letzterer insbesondere in slovakischer und hat auch der Preis der ersteren Fruchtgattung um 20 kr., der der zweiten um 10—15 kr. angezogen. Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkte war eine lebhafte, genügte aber doch kaum dem Begehr. Der Gesammtumsatz belief sich auf 12,836 Metzen u. z.: 3345 Mtz. Weizen von 4 fl. 59 kr. bis 5 fl. 83 kr., 495 Mtz. Roggen von 3 fl.—4 fl. 5 kr., 8679 Mtz. Gerste von 2 fl. 25 kr. bis 3 fl. 25 kr., 310 Metzen Hafer von 2 fl. 35 kr. bis 3 fl. 60 kr., 7 Mtz. Mais zu 3 fl. 60 kr.

H. K. **Zenta**, 12. August. Dank der seit Anfang der Woche eingetretenen trockenen und warmen Witterung sind unsere Oekonomen endlich in der Lage, das noch auf dem Felde lagernde Getreide bestens einheimsen zu können, und hat auch mitunter der Drusch schon begonnen. Es läßt sich daher nun mit ziemlicher Zuversicht das quantitative und qualitative Ergebniß der heurigen Ernte angeben und zwar erzielte man per Kette à 2200 Quadratklafter: von Gerste 30—40 n.-ö. Mtz., Qualität 66—69pfünd., von Weizen 15—25 n.-ö. Mtz., nur ist die Qualität des bei Zeiten trocken eingeheimsten von 85—88pfd., während der von Regen beschädigte nur 82—84 Pfd. wiegt. Von Hafer erntete man 40—50 n.-ö. Mtz., die Qualität ist nicht befriedigend. Wir können daher die diesjährige Ernte im Allgemeinen, wenn auch die Qualität so Manches zu wünschen übrig läßt, als quantitativ für sehr gut annehmen, und da auch der Stand des Mais zu einer außerordentlichen Ernte berechtigt, so kann das heurige Jahr mit Recht ein geeignetes genannt werden. Im Getreidegeschäfte herrscht bisher noch nicht die erwartete Lebhaftigkeit; auf dem heutigen Wochenmarkte hatten wir schon Zufuhren von neuer Waare, und gestalteten sich die Preise folgendermaßen: Weizen 83—88pfd 4 fl.—4 fl. 50 kr. per Zollzentner, Gerste 67—69pfd. 1 fl. 70—80 kr. per 70 Pfund, Hafer 42—43pfd. 1 fl. 65—70 kr. per 50 Pfd. Wasserstand abnehmend.

* **Newyork**, 23. Juli. Brodstoffe. Das Schmettern der Kriegstrompete rief im hiesigen Markt sowie im ganzen Westen eine Spekulationslust wach, wie sie in gleichem Maße bisher noch nie aufgetreten; Preise wurden rapid in die Höhe geschnellt und konnten sich dieselben auf dem schwindelnden Standpunkt nicht ganz behaupten, so weisen unsere Notirungen immerhin eine ganz bedeutende Avance auf. Weizenmehl sehr schwankend: Verschiffer haben sich gänzlich aus dem Markt zurückgezogen, da geforderte hohe Frachten keine Marge lassen; Spekulanten drängen zur Realisation und zeigen sich am Schluß gern zu Konzessionen von 10—15 C. willig, um nur den bereits erzielten Profit einstreichen zu können; bessere Qualitäten rar und gut auf Preis gehalten; good extra Newyork r auf Lieferung per erste Hälfte August am Schluß mit Doll. 7 erlassen; für Abschlüsse in disp. Waare galt am Schluß Doll. 5 50—6 40 für superfine Newyorker als Basis; Umsatz d. W. 197,500 F., Zufuhr d. W. 59,421 F., seit 1. Jan. 1.789,598 F. gegen 1.405,642 F. d. J. 1869; Export d. W. 48,566 F., seit 1. Jan. 967,461 F. gegen 695,828 F. d. J. 1869. Roggenmehl fest auf Doll. 5 40—7 25 je nach Marke gehalten; Umsatz d. W. 2855 F.; Export seit 1. Jan. 1966 F. gegen 2489 F. d. J. 1869. Maismehl lebhafter und höher zuletzt mit Doll. 5 25—6 25 bezahlt; Umsatz d. W. 1650 F.; Zufuhr d. W. 2320 F., seit 1. Jan. 143,984 F. gegen 152,377 F. d. J. 1869; Export d. W. 2653 F., seit 1. Jan. 45,964 F. gegen 90,534 F. d. J. 1869. Weizen schließt wenig lebhaft, trotzdem sich Inhaber zu einer Preis-Reduktion von 8—10 C. von den höchsten Notirungen d. W. verstanden, da Exporteurs der hohen Frachten wegen fast gänzlich aus dem Markt zogen und für heimischen Bedarf eben nur das Nothwendigste gekauft wurde. Umsatz d. W. 1.603,000 Bsh., Zufuhr d. W. 705,583 Bsh., seit 1. Januar 9.038,136 Bsh. gegen 8.131,228 Bsh. d. J. 1869; Export d. W. 293,266 Bsh., seit 1. Jan. 8.702,243 Bsh. gegen 7.710,446 Bsh. d. J. 1869. Roggen etwas mehr beachtet, zum Theil für Export; Canada zuletzt mit Doll. 1 02—1 03 bezahlt; Umsatz d. W. 8000 Bsh, Zufuhr seit 1. Jan. 276,464 Bsh gegen 221,586 Bsh. d. J. 1869; Export seit 1. Januar 65,734 Bsh. gegen 68,536 Bsh. d. J. 1869. Gerste geschäftslos; Zufuhr d. W. 18,52[illegible] Bsh., seit 1. Januar 1.015,235 Bsh gegen 320,443 Bsh. d. J. 1869. Gerstenmalz à Doll. 1 30—1 35 für Canada mäßig beachtet. Mais konnte höchste Preise der Woche nicht behaupten und schließt gedrückt: gem. westl. schließt à Doll. 1 06 für Prima neuen; Umsatz d. W. 546,000 Bsh. Zufuhr d. W. 313,351 Bsh., seit 1. Jan. 3.114,724 Bsh. gegen 5.153,802 Bsh. d. J. 1869. Hafer konnte bei mäßigem Umsatz höchste Preise der Woche nicht behaupten und schließt gedrückt; westl. zuletzt mit 64—65 C., Ohio und Newyorker mit 79—72 C. bezahlt; Umsatz d. W. 363,000 Bsh., Zufuhr d. W. 149,333 Bsh., seit 1. Jan. 2.601,229 Bsh. gegen 2.513,364 Bsh. d. J. 1869; Export seit 1. Jan. 10,455 Bsh. gegen 42,297 Bsh. d. J. 1869.

Vorrath von Brodstoffen in Newyorker Lagerhäusern am

		1870. 16. Juli,	1870. 11 Juli.	1870. 20. Juni.	1869. 19. Juli.	1868. 20. Juli.
Weizen	Bsh.	1.312,279	1 281,913	688,720	560 390	624,212
Mais	„	484,835	483,540	280 521	537,021	1.397,731
Hafer	„	562,540	665,068	505,286	183,493	665,707
Roggen	„	43,943	28,816	23,867	63,597	19,204
Gerste	„	105,782	98,600	91,287	1,788	575
Gerstenmalz	„	109,491	109,478	102,875	93,307	34,082
Erbsen	„	11,200	12,700	13,299	25,851	47,648

Provisionen. Schmalz war für Cuba ziemlich gut begehrt zu 16¾ C. für geringe Qualität von raffinirtem City. Für Europa herrscht wenige Frage, dennoch ist der Preis von westlichem Steam jetzt auf 17¾—17¼ C. gehalten. Schweinefleisch war steigend in Folge der kriegerischen Nachrichten von Europa; leider mußten aber in Folge unserer geringen Vorräthe die Umsätze gering bleiben. Prime meß stieg von Doll. 26 auf Doll 29 und gehen ein paar tausend Fässer davon nach Frankreich. Die Spekulation hat sich natürlich auch dieses Artikels bemächtigt und man verlangt am Schlusse Doll. 30. Meß ging auf Doll. 31, die Frage dafür war aber gering und heute ist zu Doll. 30¼—30½ anzukommen. Prime ist rar und extra prime auf ca. Doll. 25—26 gehalten. Schinken fest Speck (bacon) rar, long clear 15½ C., Talg fand zu 10¼ C. für englische Märkte Nehmer, die hohen Frachten erschweren aber das Geschäft.

Petroleum Unter dem Einflusse forcirten Angebots war in der letzten Woche der Markt in fortgesetzter Baisse und fast demoralisirt. Sowohl hier als auch in Philadelphia beschränkten die Umsätze sich fast ausschließlich auf die Abwicklungen von Kontrakten effektiver und späterer Lieferungen, welche eine Erniedrigung von ca. 2—2½ C. per Gall. bedangen. Während zu diesen niedrigen Preisen disponibles Oel nur schwer verkäuflich, hat sich seit gestern namentlich für die späteren Herbstmonate eine bessere Nachfrage bemerklich gemacht, weil allgemein erwartet ist, daß im Falle einer schnellen Beendigung des Krieges zu jener Zeit zur Befriedigung des europäischen Bedarfs große Nachfrage auftauchen wird. Rohes Oel wurde gehandelt und ist noch käuflich zu 12⅜ in Bulk und 16¾ C in Fässern. Naphta nominell 9 C. Wir notiren heute in New-York Juli 24 C., August 24¾ C., August-Oktober 25 C., in Philadelphia Juli 24¾ C., August 24½ C., August-Oktober 25½ C., September-Dezember 26 C.

Rekapitulation.

Export vom 1. Jan. bis 19. Juli:		1870.	1869.
Von New-York	Gall.	40.710,579	34.332,892
Von anderen Häfen der Ver. St.	„	24.769,287	15.872,904
Total	Gall.	65.479,866	50.205,796
Dieselbe Zeit 1878	Gall.		46.820,501
„ „ 1867	„		32.286,385

Export von Newyork laut Cargolisten vom 19. bis 22. Juli nach:

Rotterdam	135,665	Gall. raff.
Kronstadt	123,664	„
Triest	84,390	„
Genua	66,580	„
Liverpool	108,116	Gall. Naphta.
Bremen	657,790	Gall. raff.
Gibraltar	83,127	„
Livorno	38,000	„
Antwerpen	331,856	„
zusammen	1,629,088	Gallonen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Vor Schwindel wird gewarnt!

Unter den vielen Annoncen speziell für Uhren, sind manche besonders pompös ausgestattet, welche nur darauf berechnet sind, die Provinzbewohner ins Netz zu führen. Man hüte sich daher im eigenen Interesse vor Ankauf der Uhren, wo nicht von dem Verkäufer genügende Garantie geboten werden kann. Die von mir gekauften Uhren werden jederzeit nach Belieben entweder zurückgenommen oder ausgetauscht, ein Beweis der strengsten Solidität.

Die Wunder der Neuzeit

sind ausgezeichnet gut regulirte **Uhren**, welche mit **Garantieschein** verkauft werden; selbe sind um nachstehenden **Spottpreis** zu haben, nur um einen großen **Konsum** zu erzielen. Es sollte daher Niemand die gute Gelegenheit vorübergehen lassen und sich mit einem solchen für jedes Haus nützlichen und unentbehrlichen Gegenstande versehen.

Für alle Uhren wird Garantie geleistet.

1 sehr nette Uhr mit schön verziertem Bronzeschild und Email-Zifferblatt fl. 1.40
1 dieselbe, mit feinem Email-Porzellanschild fl. 1.60
1 von derselben Gattung mit Schlagwerk fl. 2.80
Jede mit Wecker verbunden um 20 kr. mehr.
1 Uhr mit feinst gemalten Vordertheil und echt vergoldetem Rahmen oder fein geschnitzter Schweizer Bildhauerarbeit, alle mit Schlagwerk, 1 St. fl. 5, 6, 7, 8
Salon Uhren von Bronze mit Glassturz und Postament, sehr hübsch, 1 Stück fl. 2 bis fl. 2.60
1 Stück groß. Sorte fl. 3.20, 4.50
1 Uhr, großes Format, sehr schön ausgestattet, mit Porzellanschild fl. 2.80 bis 3.20
1 dieselbe, feinst verziert, reich dekorirt und mit Schlagwerk versehen fl. 3.90, 4.50
1 Stück best konstruirte englische Reise-Uhr, mit Wecker verbunden, der gewiß nicht verschlafen läßt, kostet im Etui fl. 6.—
Gut regulirte Schweizer Taschenuhren mit zweijähriger Garantie, sehr nette Façon, sammt einer feinen Neugoldkette fl. 4.50

9682

Englische Taschenuhren,

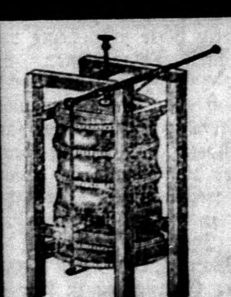
mit feinstem Nickel- und Präcisionswerk mit 5jähriger Garantie für Richtiggehen, dies sind die verläßlichsten Uhren, die bis jetzt erzeugt wurden.

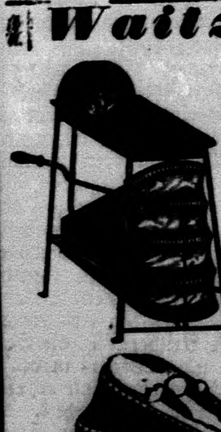
1 Stück Cylinder-Chronometer fl. 9.50
1 „ dieselbe feuervergoldet fl. 10.50
1 „ Anker mit Krystallglas fl. 11.—
1 „ „ vergoldet fl. 12.—
1 „ mit Doppelmantel, Savonet fl. 13.50
1 „ dieselbe vergoldet fl. 14.50
1 Stück Remontoir ohne Schlüssel fl. 10.50
1 „ feinste Sorte fl. 14.—
1 „ neueste Anker m. Krystallglas, so daß man das Werk sehen kann, ohne die Uhr zu öffnen fl. 10.50
1 Stück dieselbe feinst Anker fl. 13.50
Damen-Uhren, fein und elegant pr. St. fl. 12, 15, 18.

Alle Arten Uhren, auch diejenigen, welche hier nicht angeführt sind, werden billiger verkauft, als bei jedem Anderen. Eine gut regulirte Sonnenuhr mit Compaß, Taschenformat, wonach man jede mechanische Uhr richten kann, kostet blos 25 kr. — Allein zu haben in dem neuen großen

Pracht-Bazar A. FRIEDMANN, Wien, Praterstraße Nr. 26.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt briefl. der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt. 9345

Martin Jurisits,
Blasebalg - Fabrikant
10410 und 1—3
Grosszeugschmied


in Pest,
Waitznerstrasse Nr. 14

erbietet sich zur Anfertigung von jederartigen **Blasebälgen**, **tragbaren Schmiedeherden**, **Pressen**, **Schmied-**, **Schlosser-**, **Steinmetz-** und **Kupferschmied-Werkzeugen** und zur Herstellung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, als nämlich: **Ambosse**, **Schweißen** und **Stählen** von **Brecheisen** zu möglich billigsten Preisen; auch verfertigt er neue **Glockenschwengel** und reparirt alte. Für pünktliche und solide Bedienung wird gebürgt, und bittet er daher das P. T. Publikum ihn mit zahlreichen Bestellungen zu beehren.

„Weinlaube,"
Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirthschaft.
Der Jahrgang 1869 kann wieder vollständig gegen Einsendung von 4 fl. von der **Administration** in **Klosterneuburg** bezogen werden, wo auch Pränumerationen für das laufende Jahr entgegengenommen werden 10386 2—6

Alte Mauersteine und Ziegel
guter Qualität sind bei dem **alten deutschen Theater-Gebäude**, welches soeben abgetragen wird, zu verkaufen. 10390 3—8
Das Nähere ist dort zu erfragen.

Geschwächte Manneskraft
sowie **geheime Krankheiten** werden durch einen prakt. Arzt gegen **Garantie** eines sicheren Erfolges in der Ordinationsanstalt: Waitznerstraße Nr. 8, rechte Stiege, II. Stock, Nr. 10, geheilt. Von 7—9 Uhr Vorm. und von 12—4 Uhr Nachmittags.
☞ Brieflicher Rath wird ertheilt, und wegen Diskretion die Medikamente verabfolgt. 10119

Hautleiden
und 10284
geheime Krankheiten,
selbst hartnäckige und veraltete,
werden nach einer in Spital- und Privatpraxis in mehreren tausend Fällen bestens bewährten Methode, vielmals ohne daß der Patient in seinem Berufe und Lebensweise gestört wird, gründlich und schnell geheilt von einem
Dr. der Medizin,
Pest, Königsgasse Nr. 27, Medetz'sches Haus, im 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Ordinationsstunden: Vormittags von 7—9, Nachmittags von 1—4 Uhr.
☞ Es wird auch brieflich ärztlicher Rath ertheilt und auf Verlangen die nöthigen Medikamente besorgt. ☜

Eigenthümer S. Rothfeld, K. Weißkircher. Druck von Gebrüder Légrády. Pest, 1870.